Nummer 111. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag. Nr. 1858a.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Donnerstag, den 19. Mai 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.
Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 14. Mai. Eine der „Pol. Korr." aus Berlin zugehende Meldung betont gegenüber den verschiedenen Kombinationen, die betreffs des angekündigten Besuchs des italienischen Königspaares in Potsdam im Hinblick auf den in Rom eingetretenen Kabinetswechsel aufgetaucht sind, daß dieser Besuch nach wie vor mit Bestimmtheit erwartet wird. Die Gerüchte, daß anläßlich dieser Monarchenbegegnung irgend welche neue Verabredungen über gewisse politische und militärische Fragen getroffen werden sollen, entbehren jeder thatsächlichen Grundlage. Der Besuch des Königs Humbert in Potsdam werde vorwiegend einen freundschaftlichen Charakter besitzen, und eine politische Bedeutung werde diesem Ereigniß nur mittelbar, als dem neuerlichen Ausdruck der zwischen Deutschland und Italien bestehenden Beziehungen, zukommen.

— Als Vertreter des deutschen Kaisers reist den „Hamb. Nachr." zufolge Prinz Albert von Glücksburg zu den Kopenhagener Festlichkeiten.

— Die „Hamb. Nachr." treten auf das Schärfste den Angaben entgegen, als ob seit dem Austritt des Grafen Herbert Bismarck aus dem Staatsministerium der Wiedereintritt desselben von ihm oder seinem Vater jemals gewünscht oder auch nur für möglich gehalten worden wäre. Sie bezeichnen es als eine willkürliche Erfindung, wenn über den Grafen behauptet wird, daß er seit seinem Ausscheiden aus dem Ministerium irgendwelche Anstellung erstrebt, gewünscht oder gar „beansprucht" habe. Das Blatt schließt mit dem Satze: „Die Versuche, auch seinem Vater Unterhandlungen über diese Frage zuzumuthen, können wir unbeachtet lassen."

— Während bekanntlich über den baldigen Erlaß eines Komptabilitätsgesetzes grundsätzliches Einverständniß innerhalb der Staatsregierung besteht, war die Durchführung des gesetzgeberischen Gedankens im Einzelnen auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, weil über das Maß von Bewegungsfreiheit, welches den einzelnen Ressorts einzuräumen war, Meinungsverschiedenheiten bestanden. Zur Begleichung dieser Meinungsverschiedenheiten ist der Weg kommissarischer Verhandlung, bei der sämmtliche preußische Verwaltungen und das Reichsschatzamt betheiligt waren, beschritten worden. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Manche Differenzpunkte sind dabei beglichen; soweit dies nicht der Fall, sind die Streitpunkte wenigstens soweit geklärt, daß die Beschlußfassung des Staatsministeriums auf der Grundlage eines ganz übersichtlichen Sachstandes erfolgen kann. Es liegt in der Absicht, diese Beschlußfassung möglichst bald und hiermit die Entscheidung darüber herbeizuführen, ob eine entsprechende Gesetzesvorlage für den nächsten Landtag in Aussicht zu nehmen ist.

— Die Ahlwardt'sche Schrift „Judenflinten" hat bis nach Spanien hin Tragweite gehabt. Die spanische Regierung hat bereits vor einem Jahre deutsche Mausergewehre bei der Marine eingeführt. Mit demselben Gewehr sollte später auch die Landarmee ausgerüstet werden. Es war eine aus Offizieren zusammengesetzte Kommission nach Deutschland geschickt worden, welche die Waffenfabrikation studiren und darüber an die Regierung berichten sollte. Die Ergebnisse scheinen für die deutsche Gewehrfabrikation günstig ausgefallen zu sein, da die Regierung in Folge der Berichte jener Offiziere sich 1600 Mausergewehre schicken ließ, um mit ihnen in Oviedo eine Probe im großen Styl anzustellen. Die Probe sollte gerade in diesen Tagen stattfinden, als die spanische Presse von der Ahlwardt'schen Schrift Wind bekam und zugleich erfuhr, daß die Mausergewehre angeblich ebenfalls in der Löwe'schen Fabrik angefertigt würden. Die Blätter widmen dem Gegenstand durchschnittlich täglich vier Spalten. Den spanischen Offizieren in Deutschland wird die größte Aufmerksamkeit und Wachsamkeit anempfohlen. — Vorstehender Bericht vergißt leider die Quelle anzugeben, aus welcher die spanische Erregung stammt: es ist der Brotneid der französischen Waffenfabriken, der die Ahlwardt-Geschichte ausbeutet, um den deutschen Wettbewerb todt zu machen. Die spanische Presse ist wie bekannt nur die blinde Nachbeterin der französischen; sie nimmt Alles, was ihr von Paris aus vorgemacht wird, gläubig hin. So geht es jetzt auch mit dem Lärm über die deutschen Gewehre.

— Von den 100 000 Mark, welche Fürst Hohenlohe-Langenburg zur Entschädigung der Hinterbliebenen der in Witu Ermordeten Namens eines Ungenannten der Kolonial-Abtheilung überreichte, haben die betreffenden Personen je eine reichliche Abfindungssumme erhalten. Nur die Gebrüder Denhardt, deren Verluste enorm sind, gingen leer aus. Nun aber soll auch ihnen Recht werden. Der Dirigent der Kolonial-Abtheilung, Wirklicher Geh. Rath Dr. Kayser, hat noch vor seiner Abreise nach Ostafrika eine längere Besprechung mit Herrn Klemens Denhardt gehabt, und Dr. Kayser wird bei der englischen Regierung versuchen, dem zweifellosen Rechtsanspruch der Gebr. Denhardt zum Erfolg zu verhelfen. Auch wird erwartet, Dr. Kayser werde die Ostafrikanische Gesellschaft veranlassen, die noch immer den Gebrüdern Denhardt widerrechtlich vorenthaltene Hälfte des Kaufpreises des Witugebietes auszuzahlen.

— Das „Berl. Tagebl." läßt sich aus Zanzibar von seinem bekannten Korrespondenten telegraphiren: „Der Oberhäuptling der Wahehe wird am 20. d. M. nach Dar-es-Salaam abreisen, um unter der Vermittlung des Bischofs Monseigneur Courmont mit den Deutschen Frieden zu schließen. Uebermorgen kommt Stokes mit einer Elfenbeinkarawane von 300 Waniamwesi in Saadani an.

* **München,** 17. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm nach längerer Debatte den Antrag des Ausschusses auf Bewilligung der Regierungsforderung von 1,100,000 M. als erste Rate für den Neubau eines Nationalmuseums mit allen gegen 13 Stimmen an.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 17. Mai. Der Finanzminister Dr. Steinbach erschien heute im Polenklub und gab Aufklärungen über die Währungsregelung. Die Rede des Ministers wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Belgien.

* **Brüssel,** 17. Mai. Wie verlautet, sollen die Vereinigten Staaten der belgischen Regierung vertraulich den Wunsch ausgedrückt haben, daß die angekündigte internationale Konferenz über die Silberfrage in Brüssel stattfinde.

Frankreich.

* **Paris,** 17. Mai. Nach der Vorlage, die heute den Kammern zugeht, soll der Wittwe des Restaurateurs Very eine Pension von 1200 Frcs., der Tochter eine Pension von 800 Frcs. bewilligt werden.

* **Marseille,** 17. Mai. Der König von Schweden traf heute Abend um 7 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof vom kommandirenden General und dem Präfekten empfangen. Der König gedenkt sich hier zwei Tage aufzuhalten.

Italien.

* **Rom,** 17. Mai. Der Deputirte San Giuliano, der Sekretär Crispis, wurde zum Untersttaatssekretär im Ministerium des Aeußern ernannt. Crispi wird am 27. Mai in Palermo in Folge einer Einladung des dortigen Bürgermeisters eine große Rede über die zukünftige Politik Italiens halten.

— Die Behauptung verschiedener Blätter, daß Marchese di Rudini zum Nachfolger des Grafen de Launay designirt sei, wird in wohlunterrichteten Kreisen als durchaus unzutreffend bezeichnet. Bis jetzt ist irgend eine Wahl sicherem Vernehmen nach überhaupt noch nicht getroffen. Jedenfalls aber steht die Reise des Ritters Nigra von Wien an das italienische Hoflager damit in Zusammenhang. Als einer der bevorzugtesten Kandidaten wird — allerdings mit Vorbehalt — der Kommandeur Malvano, Generaldirektor im Auswärtigen Amt, genannt.

Großbritannien.

* **London,** 17. Mai. Die Polizei, davon benachrichtigt, daß die Anarchisten Anschläge gegen das Unterhaus planen, hat umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Zahlreiche Geheimpolizisten überwachen die Land- und Themse-Seite des Unterhauses. Niemand darf ohne Legitimationspapiere die äußeren Zugänge betreten, und selbst die mit einer Legitimation versehenen Eintretenden müssen sich noch einer Visitation unterwerfen. Ausgenommen sind allein Parlamentsmitglieder und Regierungsbeamte.

Rußland.

* **Petersburg,** 17. Mai. Die „Pol. Corresp." meldet: Zufolge einer Weisung des Zaren zur Sparsamkeit wird heuer von der Abhaltung der Heeresmanöver bei Petersburg sowie in Westrußland, die anderthalb Millionen Rubel kosten würden, Abstand genommen.

— Wie in Petersburg verlautet, ist Flügeladjutant Fürst Belosselski, dessen Gemahlin eine Schwester Skobelews ist, zum Militärbevollmächtigten in Berlin ausersehen.

* **Warschau,** 17. Mai. Der Ober-Polizeimeister verfügte nach der „N. Fr. Pr." die sofortige Ausweisung von 120 Deutschen und 78 Oesterreichern.

Griechenland.

* **Athen,** 17. Mai. Der König hat das von zwei Ministern, darunter dem Minister des Auswärtigen, Meletopulos, wegen ihrer Nichtwahl eingereichte Entlassungsgesuch abgelehnt. Der Wahlerfolg Trikupis wird von seinen Parteigängern enthusiastisch gefeiert. Aus dem Auslande treffen zahlreiche Glückwunschtelegramme für Trikupis ein. Das Goldagio ist um 5 Prozent gesunken. Die königliche Familie reist heute Abend über Korinth nach Dänemark ab.

— Nach der amtlichen Zusammenstellung der Wahlergebnisse erscheint die Niederlage der Delyannisten noch vollständiger als ursprünglich angenommen worden. Diese Partei ist buchstäblich vernichtet. Man zählt 170 Trikupisten und blos 29 Delyannisten; mehrere

---

Geheime Schuld.

Roman von Max von Weißenthurn.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Drei Stunden später füllte sich die Loge der Stuart's, wie es der vornehme Ton verlangt, zu einem Augenblick, als bereits der geöffnete Vorhang dem aufmerksamen Publikum das Schauspiel entfaltete. Fräulein Stuart prangte mit Rücksicht auf eine darauf folgende Abend-Reunion in Seide und glitzernden Diamanten; Berthel Darrell trug ihr einfaches Musselinkleid vom letzten Ball her. Beide Eltern nahmen den Sitz neben ihr ein; im Hintergrund saß Karl, scheinbar durch Nichts interessirt.

Die Vorstellung war eine brillante. Berthel's Augen, Alles um sich her vergessend, hingen an den Lippen der Sängerin; ihr vorgebeugter Körper zeigte, mit wie hohem Interesse sie jedem Laute folgte. Ein Dutzend Augengläser richteten sich sofort auf diese fremde Erscheinung. Fräulein Stuart war im ganzen Hause bekannt, doch wer mochte jenes dunkeläugige Mädchen sein? Während sie noch hingerissen lauschte, fiel der Vorhang.

„O!"

Es war ein Seufzer des Entzückens aus Berthel's innerstem Herzen. Ihre Gestalt lehnte sich wie erschöpft zurück und ihr erster Augenaufschlag begegnete dem Blicke des Grafen.

„Sie ahnten meine Gegenwart wohl gar nicht, und ich wollte Ihnen den reinen Genuß nicht stören. Ah, der Vorhang hebt sich noch einmal. Das Publikum kann sich von seinem Liebling nicht trennen!"

Wieder schwebte silberklar der reine Ton der Sängerin durch das Opernhaus und tiefe Stille folgte. Berthel erbebte in allen Gliedern vor Entzücken. Dann wandte sie sich dem Grafen zu, und dieser, durch den Zauber ihrer Worte hingerissen, lispelte Worte in ihr Ohr, von denen er sich selbst kaum hätte Rechenschaft geben können, was sie bedeuteten.

Im Hintergrund der Loge stand Karl Stuart, und der warme Ton des Grafen entging ihm nicht.

Als die Vorstellung zu Ende war und zum Aufbruch gemahnt wurde, geleitete Karl seine Mutter, ein alter Verehrer bemühte sich um Beatrix. — Berthel mit dem schönen Strauß dunkler Kamelien ging am Arme des Grafen.

In dieser Nacht umgaukelten zwei räthselhafte Augensterne den Schlaf des Grafen Viktor Northon, indeß die verzerrtesten Phantasiegebilde den Schlummer des jungen Mädchens störten. In scharlachrother Courschleppe und feuerrothen Kamelien sah sie sich bebend vor dem Altar stehen, daneben Graf Northon. Und während Karl im Priestergewand die feierliche Trauung zu vollziehen begann, stürzte sich die Gestalt der gemordeten Gräfin-Mutter plötzlich zwischen Beide und trieb sie mit geisterhaftem Spuk auseinander . . .

VII.

Der letzte Tag in New-York war gekommen. Die Anker wurden gelichtet, der Dampfer stach in See.

Berthel stand am Bordrand und blickte mit feuchten Augen nach dem schwimmenden Ufer.

„Lebewohl!" sprach sie, unter Thränen lächelnd. „Wer weiß, wann und ob ich Dich wiedersehen werde, Heimath! Wer weiß es!"

Es wurde zum Frühstück gebeten. Alles strömte hinab in den Salon, wo zwei lange Tafeln gedeckt waren.

Nach der Mahlzeit wählte Karl sich das sonnigste Fleckchen auf Deck, um seine Glieder zu strecken. Beatrix paradirte am Arme Graf Northon's. Lady Carley zog sich mit Frau Stuart in eine Damenkabine zurück. Berthel holte sich hinter dem Radkasten einen Feldstuhl hervor, um sich der Lektüre eines Buches zu widmen. Indeß wollte das Thema des Buches sie nicht fesseln; stets wanderten ihre Blicke dem weiten Ocean zu, dessen Wellen so lieblich tanzten, hüpften und den warmen Sonnenstrahl wiederspiegelten, als könnten sie nie zu grausamem Spiel sich erheben.

Der Nachmittag kam, die Sonne senkte sich langsam, eine leichte Brise erhob sich und fächelte die Wasserflächen zu Höhen und Tiefen. Plötzlich schwankte Beatrix am Arme des Grafen.

Im nächsten Augenblick war Berthel an der Seite ihrer Cousine und geleitete sie eilig in die unteren Regionen, woselbst Beatrix fünf Tage dem Auge jedes Sterblichen entrückt blieb. —

Das Wetter hielt sich schön, doch die See ging hoch. Einen großen Theil ihrer Zeit verbrachte Berthel in Dienstleistungen bei ihren Verwandten, wie eben die Seereise es erfordert. Die übrige Zeit, die ihr verblieb — —

Vielleicht war es aufrichtiges Mitleid, welches sie für Beatrix empfand; sie erwähnte ihr gegenüber mit keinem Wort der langen Morgen-, Mittag- und Abendstunden, welche sie in der Gesellschaft Graf Northon's auf Deck verbrachte. Sie vertraute ihr nicht, wie er und sie, an den Bordrand gelehnt, der untergehenden Sonne einen letzten Gruß zusandten, wie er, hinter Tauwellen, dem unberufenen Späherauge entzogen, zu ihren Füßen ausgestreckt, ihr Byron's Poesien vortrug und wie unaussprechlich süß dies Zusammensein für Beide war. Das Leben an Bord bringt ohnedies einen ungezwungenen Umgang mit sich und es genügen hier oft wenige Tage, ja, Stunden zu Dem, was unter anderen Umständen eine ganze Episode erfordert. Ein Augenpaar allein wußte sie auch in dem stillsten Plauderwinkel zu entdecken. Es war Karl, und seine Schlußfolgerung war:

„Kismet! Der Wille Allah's geschehe! Was geschrieben steht, steht geschrieben!"

Eines Nachmittags verfiel Berthel in der Kabine neben Beatrix' Lager in einen schweren, traumlosen Schlaf, wie ihn die scharfe Seeluft allein hervorrufen kann. Sie verschlief das Diner und erwachte erst, als bereits die Laternen gehißt wurden.

„Ich hoffe, Du hast Dich endlich ausgeschlafen," bemerkte Beatrix, die noch immer leidend war. „Was bist Du doch für eine Langschläferin! Ich habe, seitdem ich den Fuß auf dieses Wrack gesetzt, kein Auge geschlossen. Wohin willst Du nun wieder?"

„Mir etwas zu essen holen!" antwortete Berthel. „Zur Table d'hôte komme ich wohl zu spät!"

Sie ging und tröstete sich mit einer Tasse Thee und einigen englischen Biskuits, hüllte sich in ein warmes Tuch, warf ein rothes Spitzengewebe kokett über ihr dunkles Haar und stieg auf das Deck.

Es war von Damen wenig besucht; um so besser, dachte sich das junge Mädchen. Der Vollmond sah milde auf die bewegte, unruhige See, auf das Heben und Sinken im nur vom Himmel begrenzten Umkreis. Die Herren weilten noch im Rauchsalon. Berthel holte sich einen Feldstuhl herbei und zog sich auf ihren Lieblingsplatz hinter dem Radkasten zurück. Wie großartig war diese Natur, eine unantastbare Gewalt gegen Menschenhand und den Fortschritt der Zeit. Die Schaufeln des Dampfers konnten wohl auf Augenblicke mit einem weißen Schaumstreifen die Oberfläche durchschneiden, doch auch dieser ging machtlos unter im Kampf gegen eine höhere, elementare Kraft. Berthel vergaß in diesem Anblick die kleinlichen Lebenskämpfe um Ehrgeiz und weltliche Macht, mit denen der Mensch sein Dasein vergiftet, und gab sich ungetheilt dem reinen Genuß der Naturschönheit hin.

Der Mond wandelte silbern seine Bahn, und leise begann Berthel eine Ballade zu singen. Ein Schritt hinter ihr ließ sie innehalten. Es war Graf Northon, der sich ihr nahte. Was war schöner, der Traum oder diese Gegenwart? Mit einem strahlenden Lächeln hieß sie den Grafen willkommen.

„Ich hörte Gesang und folgte wie der Schiffer den lockenden Zaubertönen am Loreleifelsen. Doch allen Ernstes, Fräulein Darrell, fürchten Sie nicht, sich zu erkälten?"

„Das Wort ‚Erkälten' kennt mein Lexikon nicht. Doch wie kommt es, daß ich Sie hier sehe? Ist die Rauchgesellschaft schon vorüber.

„Wissen Sie denn nicht, daß es auf Mitternacht geht? Alle Lichter sind bereits erloschen!"

„Um Alles in der Welt!" rief Berthel erschrocken und sprang auf. „Gegen Mitternacht! Was wird Beatrix sagen? Wie zeitraubend solche Mondscheinbetrachtungen werden können! Ich glaubte, es wäre kaum zehn Uhr!"

„Bleiben Sie noch einen Augenblick!" hielt Graf Northon das junge Mädchen zurück. „Ich möchte Ihnen gern Etwas sagen, Etwas, worüber mich auszusprechen zu können ich schon lange den stillen Wunsch hegte!"

Berthel's Herz pochte. Was Anderes sollte diese Einleitung bezwecken, als jene Frage, um die sich Alles in ihren Träumen drehte? Graf Northon fuhr in seiner Rede fort, und zugleich sank ihr Herz bis zu den tiefsten Tiefen der Enttäuschung hinab.

„Es betrifft jene alten Papiere und jene traurigen Begebenheiten im ‚Chesholm Courier'!" begann er.

Mit scheinbarer Fassung stammelte Berthel eine Entgegnung. Sie wußte selbst nicht, was sie sagte.

„Es ist natürlich ein schmerzhaftes Thema für mich," sprach er. „Es sind über zwanzig Jahre seitdem verflossen, doch fühle ich mich noch immer so qualvoll davon berührt, als wäre es erst gestern gewesen. Wenn ich davon spreche, ergreift es mich stets von Neuem mit wahnsinnigem Schmerz!"

„Warum wollen Sie denn davon sprechen?" gab Berthel, wie immer praktisch, zurück. „Ich habe doch gewiß kein Recht darauf!"

„Nein," antwortete Graf Viktor, und selbst im Mondlicht vermochte Berthel die plötzliche Röthe seiner Züge zu erspähen, „vielleicht nicht; und doch drängt es mich, Ihnen gegenüber mich nach dieser Richtung hin auszusprechen. Ich verstehe selbst nicht, woher dies Gefühl kommt, aber ich finde eine Erleichterung, sobald ich zu Ihnen rede. Wer weiß, vielleicht besteht ein seelischer Rapport zwischen uns Beiden!"

„Wer weiß!" wieder klopfte es gewaltig in Berthel's Brust.

„Es war eine fürchterliche Stunde," sprach er dumpf, „in der ich die Wahrheit erfuhr. Bis heute ist das Dunkel darüber noch nicht aufgeklärt. Jedem ist es unfaßlich, daß ein menschliches Wesen die Hand gegen einen so unschuldvollen Engel erheben konnte!"

„Ja, es muß fürchterlich gewesen sein," erwiderte Berthel. „Und doch braucht man nur eine Zeitung in die Hand zu nehmen, um täglich derartige Dinge darin zu lesen. Das Leben ist nun einmal an tragischen Ereignissen nicht arm. Sie behaupten, es herrsche noch immer ein unerklärliches Dunkel in dieser Angelegenheit. Der ‚Chesholm Courier' scheint doch keineswegs im Unklaren über den Thäter gewesen zu sein."

„Sie meinen damit Blanka Northon? Sie war unschuldig!"

„Wirklich?"

„Sie war es wenigstens insofern, als sie den Schuldigen kannte und es verschwieg. Dafür sprechen triftige Gründe!"

„Ihr Bruder natürlich. — Juan Northon, wie er im Blatte angegeben ist!"

„Selbst das ist nicht entschieden! Nein," in Antwort ihres erstaunten Blickes, „das ist nicht erwiesen! Ich weiß, meine Tante glaubt an seine Unschuld!"

„Wer also?"

„Ja, wer?" murmelte Graf Viktor. „Wer war der Mörder? Vielleicht wird man die Wahrheit niemals erfahren!"

„Sie werden es!" sagte Berthel bestimmt. „Ich habe stets einen festen Glauben für den Satz, daß Alles an den Tag kommt, Gutes wie Schlechtes. Auch Sie werden dereinst in Dem, was Ihnen jetzt noch ein Räthsel ist, klar sehen!"

Sie hatte es mit der vollsten Ueberzeugung, gleich einer Prophezeiung gesprochen, — Worte, die in einer nicht zu fernen Stunde schaudernd vor ihre Seele treten sollten.

(Fortsetzung folgt.)

der letzteren erklärten bereits ihren Anschluß an die Regierungspartei. Die Delyannisten verloren sämmtliche Sitze in Attika und auf den jonischen Inseln, sowie in den nördlichen Provinzen; sie retteten lediglich die Sitze im Peloponnes. Als bezeichnend gilt die Niederlage des jetzigen Ministers des Aeußern, Meletopulo, der in seiner Wahlrede ein griechisch-französisches Bündniß befürwortete. Delyannis reist morgen nach Paris ab. — Trikupis hielt gestern Abend in einem hiesigen Wählerverein eine große Programmrede, worin er erklärte, die Hauptsorge der neuen Kammermehrheit werde die Ordnung der Finanzen und die Hebung des Volksschulunterrichtes sein.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 17. Mai. Der bulgarische Agent Dimitrow erhielt einen Drohbrief, worin ihm das Schicksal von Vulkowitsch angedroht wird, falls die Verurtheilten Werdjan und Christi hingerichtet werden.

Amerika.

— Vom Bürgerkrieg in Venezuela liegen heute Nachrichten vor, die ein drastisches Bild südamerikanischer Zustände geben. Nach einem Telegramm des „N.-Y. Herald" hatten sich die Aufständischen in Venezuela der Stadt Bolivar bemächtigt, welche der Führer derselben Gil mit 1600 Mann Kavallerie besetzte. General Rodil aber, der Vertreter des Präsidenten Palacio, eroberte mit den Regierungstruppen die Stadt wieder. Nach Vertreibung der Aufständigen habe derselbe, wie weiter berichtet wird, sechs Offiziere zum Tode verurtheilt, weil sie den Rebellen keinen Widerstand geleistet hätten. Als General Rodil darauf mit zweihundert Reitern eine Rekognoszirung am Orinoco entlang vorgenommen hatte, hätten sich seine Mannschaften empört und verlangt, daß die Verurtheilten nicht erschossen würden. Wie verlautet, hätte General Rodil dies verweigert und wurde hierauf erschossen. Die Truppen seien wieder nach Bolivar zurückgekehrt und ein Kavallerie-Soldat habe den Kopf des Generals auf der Spitze seines Säbels getragen. Vor der Stadt angekommen, hätten sie General Gil wiederum an der Spitze von 2500 wohl bewaffneten Rebellen als Herr in derselben vorgefunden.

□ Wanderungen in die Umgebung Düsseldorf's.

Eigens für die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" verfaßt von Karl von Angermund.

Nachdruck verboten.

VIII.

Blicken wir nun weiter von unserer Warte aus in die Runde, so ruht das Auge südlich und westlich auf der Staffage prächtiger Waldungen, hinter welchen Kirchthürme uns die Lage der Dörfer anzeigen. Zur Rechten fließt sanft und ruhig das klare Flüßchen, die Erft (Arffe), und tief am fernen Horizont erblickt man auf einem Hügel eine alte Burg, Flockenhof. Von der schwindelnden Höhe herab erscheinen uns Rosse und Wagen wie kleine Kinderspielzeuge und doch können wir, wenn wir beherzt genug sind und noch eine weitere Fernsicht wünschen, noch verschiedene Leitern uns hinaufwagen und durch Dachluken hinaus den Augen freien Lauf lassen. Furcht braucht uns eigentlich, wenn uns der kräftige Bau Muth einzuflößen vermag, nicht zu haben, denn der Thurm hat Mauern von 1½ Meter Stärke.

Beim Hinabsteigen bewundern wir noch die im Thurm vorhandenen großen Säle und die links und rechts sich auf den Wänden zu Tausenden vorfindenden Namenschriften, Jahreszahlen, Reime, Wünsche u. s. w., von der Hand des höchsten Staatsmannes und des berühmten Forschers und Gelehrten gezeichnet bis herab zum schlichten Bürgersmann. Um die romantischen Thürme und Ruinen kreist der wiehernde Falke und hoch auf den Wimpeln des Thurmes plaudert eine Dohlenschaar von alten Zeiten und edlen Geschlechtern. Gleich wollen wir sie belauschen, was sie erzählen.

Unten angelangt werfen wir noch einen Blick zur steilen Höhe und finden, daß die Gesimse des Hauptthurmes nach wiederholter Belagerung und Zerstörung mit jüdischen Grabsteinen hergestellt wurden, eine Erinnerung an die mittelalterlichen Judenverfolgungen. Die schweren Eisenhaken für das Anlegen der Strickleitern sind im Mauerwerk noch vorhanden. Hier und da gewahren wir tiefe Löcher in den Mauern, herrührend von früheren Kugeln und Geschossen, und schon guckt aus denselben heraus die Eule.

Wir wenden uns zu dem in der Mitte des alten Schloßhofes befindlichen großen, ähnlich wie das Fundament des eben verlassenen Thurmes, aus schweren Unkelsteinen hergestellten Schloßbrunnen. Die Steine lassen auf ein sehr hohes Alter schließen und so ist denn auch festgestellt, daß das Schloß ein römisches Kastell war, welches in der Mitte zwischen den zwei bereits erwähnten Römerstraßen von Helpenstein aufwärts und der von Grimlinghausen gelegen war. Im 12. Jahrhundert (1120) wurde Hülchrath (Holkerode, Hilkerode, Hulkenrode) castellum vetustissimum et munitissimum genannt. Die noch vorhandenen Bruchstücke gothischer Fenster der alten Schloßkapelle, zu der wir unsere Schritte jetzt lenken, lassen uns deren einstige Pracht ahnen. Auf mehr denn 30 Stufen steigen wir in den darunter befindlichen tiefen, in verschiedene große Räume eingetheilten, an Größe alles uns Bekannte hinter sich lassenden Keller, worauf uns der freundliche Führer die vom Modergeruch erfüllten, dumpfen Burgverließe an der westlichen Schloßseite zeigt, an welchen wir mit Grausen die Löcher wahrnehmen, durch welche den erbarmungswürdigen Insassen die Nahrung an einem Seile hinabgelassen wurde.

Nachdem wir nun die alte Burg in Augenschein genommen, wenden wir uns den Herrschaftsgebäuden zu.

Beim Ausgang aus der alten Burg gewahren wir an der früheren Zugbrücke in einer Mauernische ein schwarzes Kreuz. Hier wurde in den 1850 er Jahren beim Wegräumen von altem Gemäuer das Skelett eines Soldaten gefunden mit dessen Waffen, Gewehr und Säbel. Der Fund findet darin seine Erklärung, daß bei der Beschießung des Schlosses im Jahre 1702, wie der Augenschein lehrt, ein Eckthurm (Pechnase), welcher gerade oberhalb der Stelle am Thurme sich befindet, heruntergeschossen wurde und somit den hier auf Posten stehenden Soldaten in seiner Nische verschüttete.

Innerhalb der Herrschaftsgebäude wenden wir uns jetzt dem Waffensaale zu. Unser alter Gärtner öffnet die Thür mit einem der größten Schlüssel des Bundes, der sich zugleich durch kunstvolle Anfertigung auszeichnet, und es verlohnt sich der Mühe, das nicht minder kunstvoll gearbeitete Schloß, das dem Meister zur vollen Ehre gereicht, etwas näher in Augenschein zu nehmen. Durch die schwere eichene Thür eingetreten bietet sich unserer Wißbegierde eine Alterthumssammlung dar, wie selten eine gefunden wird. Hier bemerken wir Schießwaffen aller Herren Länder, aller Zeiten, aller Geschlechter, vom Pfeilbogen, Lunten- und Radschloß bis zur neuesten Technik, Stoß-, Schlag- und Hiebwaffen vom Schlachtschwert des Römers und Germanen bis zur Damaszenerklinge des Türken und bis zum Palasch des Kürassiers, Präparate und Erzeugnisse der Jagd, schön geschnitzte antike Möbel, Krüge und Urnen altfränkischer und germanischer Zeit, kurz: ein vielumfassendes historisches Museum. An den Wänden treten uns in dem oberen Flur eine große Zahl klassischer Oelgemälde entgegen; erwähnt seien nur verschiedene Bilder der früheren Kölner Kirchenfürsten und die Ahnengallerie der Edlen von Pröpper, ferner ein großes, hehres Madonnenbild u. s. w. — Nunmehr machen wir einen Spaziergang in die Umgebung der Schloßgebäude. Dort lachen uns entgegen Rosen in den verschiedensten Nuancen, Blumen und Gehölz aller Art. Mit jedem Schritte, den wir thun, wechselt die Szenerie, erwarten uns neue Genüsse. An der Südseite des Schlosses entlang wandeln wir durch einen kühlen Laubgang auf den Ostwall des Schlosses zu und haben von hier gleichfalls eine überraschende, romantische Fernsicht. Der Führer deutet auf den im Nordosten bemerkbaren Lauf einer von dem früheren römischen Herlager Grimlinghausen kommenden, nach dem Flecken Caster, dem früheren römischen Castell castrum veterum, führenden ehemaligen Römerstraße. Wir schreiten durch schöne Baumgärten unter langer Bogenbrücke weiter in ein kleines Wäldchen, gehen durch prächtige Obstbaumhöfe zum alten Burgthor von immenser Höhe und wenden uns wiederum dem Schloßhofe zu, um dort ein wenig zu rasten, denn unser Weg geht noch weiter, da wir auch dem in der Nähe liegenden Schlosse Langwarden einen Besuch abzustatten nicht unterlassen wollen. Das Kreischen der Turmwimpel macht uns wieder auf die geschwätzigen Dohlen aufmerksam und erinnert uns daran, daß wir noch die Erzählungen über die höchst interessante Vorgeschichte des Schlosses und seiner Bewohner erfahren wollen. Hören wir, was die alte Dohle ihren Kindern erzählt.

Der Name Hülchrath kommt als Holkerode, Hilkerode, auch Hulkenroide schon anfangs des 12. Jahrhunderts vor. Derselbe ist auch in der Geschichte des h. Engelbert eingeflochten. Gelenius in seinem Werke S. Engelbertus, vindex libertatis ecclesiasticae, 272 erzählt: „Ein Jäger von Hülchrath, mit Namen Conrad, an Händen und Füßen gelähmt, hatte viele Gnadenorte besucht und viele Mittel erfolglos angewandt, endlich pilgerte er nach Gevelsberg, wo Engelbertus ermordet wurde, und erhielt dort durch die Fürbitte des Heiligen Genesung".

1251 fand zwischen Erzbischof Conrad von Hochstaden und dem Grafen Wilhelm von Jülich eine Ausgleichung wegen Hülchrath, daß ein Kölnisches Lehen war, statt. Dasselbe war durch Heirath an die Dynasten von Heinsberg gekommen und von Aleidis von Heinsberg an deren Sohn Diedrich Luef von Cleve, den sie in ihrer Ehe mit Diedrich von Cleve gewonnen.

Heinrich Graf von Virneburg, der im Jahre 1305 den erzbischöflichen Stuhl bestieg, erwarb 1314 von Diedrich von Cleve die Grafschaft Hülchrath. Eigentlich war dieselbe schon 1294 für eine beträchtliche Summe an das Erzstift verkauft worden, aber erst genannter Erzbischof von Virneburg brachte das Geld — 30,000 Mark — mit Beihülfe der Geistlichkeit zusammen und trat den Besitz wirklich an. Zuerst heißt es Castrum et terra de Hilkerode, dann von 1321 ab Castrum et oppidum. Das Städtchen oder der Flecken ist also nach dem Schlosse entstanden. Es erhielt 1608 durch den Coadjutor Ferdinand von Baiern seine Befestigung. Seit der Zeit ward es Flecken von Hülchrath und später, als das Schloß zur Ruine geworden, kurzweg Hülchrath genannt. Jenes Jahr ist in einem Chronicon, welches an der Thür des für die Churfürstlichen Jäger und Beamten errichteten Hauses angebracht worden ausgedrückt: „et ne nos InDVCas In tentatIoneM".

Die Grafschaft Hülchrath war eine ansehnliche, ausgedehnte Herrschaft. Sie erstreckte sich längs der Erft östlich bis an den Rhein und westlich bis in die Nähe der Maas. Aus dieser Erwerbung entstanden aber nicht geringe Streitigkeiten. Vorerst war es das Kölner Domkapitel, welches fortwährend Ansprüche auf den Besitz oder zum mindesten Mitbesitz des Schlosses und Amtes Hülchrath, die auch die Erzbischöfe in gewissem Maße anerkannten, machte. Schon Heinrich von Virneburg hatte bald nach der Erwerbung von Hülchrath dem Domkapitel feierlich versprochen, daß ein jeder neu anzustellende Amtmann von Hülchrath vorher dem Erzbischofe und dem Domkapitel schwören solle, beim Absterben eines Erzbischofes von Köln das Schloß sofort dem Domkapitel zu überliefern, damit jeder Verlust, Veräußerung oder Entfremdung dieses so wichtigen Besitzes verhütet werde. Erzbischof Walram, Graf von Jülich, bestätigte 1335 diese Zusage. Aber nicht nur jeder neue Amtmann zu Hülchrath, sondern auch jeder neu zu wählende Erzbischof mußte ein derartiges Besitzrecht des Domkapitels anerkennen. Nach Absetzung des Gebhard Truchseß (desjenigen, welcher den schon auf unserem Neanderthaler Ausfluge erwähnten Truchseßischen Krieg veranlaßte) verlieh das Domkapitel am 23. Mai 1583 Schloß und Amt Hülchrath dem Chorbischofe von Köln, Herzog Friedrich zu Sachsen, als Entschädigung für die großen Kosten, welche derselbe im Kriege gegen den entsetzten Erzbischof gehabt. — Ueber die Ernennung eines Vogtes entstanden nun fast zwanzig Jahre dauernde Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Domkapitel. Dieselben schlossen endlich am 22. Oktober 1605 einen Vergleich, demgemäß das Domkapitel dem Coadjutor des Erzbischofes Ernst von Bayern Schloß und Amt Hülchrath mit allen Hoheitsrechten gegen die Verpflichtung, die Lasten der Besatzung und Erhaltung des Schlosses, wie die Vertheidigung des Amtes fortan zu tragen, für immer abtrat. Die Streitigkeiten mit dem Grafen Reifferscheid zu Dyck, welche einzelne zur Hülchrather Herrschaft gehörende Dörfer, Elsgen, Gilverath, Capellen, Glehn, Kleinenbroich, Büttgen und Nievenheim, wegen eines Darlehns in Pfandbesitz erhalten, wurden durch das Weisthum vom 20. Juni 1404 beigelegt. Dieses Weisthum enthält Folgendes: Der Vogt des Erzbischofs von Köln und des Herrn von der Dyck führen vor wie nach gemeinschaftlich den Vorsitz beim Gerichte. Jener spricht und dingt, d. h. führt die Verhandlungen, dieser schweigt. Dem Erzbischofe steht der Glockenschlag, d. h. das Aufgebot zum Beistande der Beamten außerhalb Hülchraths und innerhalb aller Gebiete der gräflichen freien Jurisdiktion allein zu; ebenso hat derselbe oder sein Amtmann Gebot und Verbot innerhalb jener Gebiete, d. h. Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit. Als dazu gehörend sind 1408 angegeben „Doytslach, weher off swert geruift, offenbaire waiffengeruicht ind eyn wunde des mittelsten ledeslank von dem namenlosen vingere an der rechten hand, die vier punte wysten sy dat richten fullen dat huys zu Hilkeroide und zu der Dicken".

Die Verbrecher wurden auf Dyck festgesetzt und beköstigt. Die Brüchten und sonstigen Gefälle theilte der Erzbischof mit dem Herrn von der Dyck. Zur Entschädigung für die Beköstigung hatte dieser das Recht, eine Mühlenkarre im Bezirk der freien Jurisdiktion rund fahren zu lassen. Der Führer der Karre mußten in den einzelnen Orten rufen: „Mahlen! Mahlen!"

Vollständig wurde der Streit geschlichtet durch Spruch der Schiedsrichter Scheiffart von Merode, dessen Sohn und Johann Schunrmann, Propst zu Soest. Die Unterthanen des gräflichen Landes sollten binnen 5 Jahren keine Dienste nach Hülchrath zu leisten haben, als im Winter das Eis des dortigen Schloßweihers aufzuhacken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Rheinland und Westfalen.

H. **Neuß,** 17. Mai. Der verstorbene Mitbürger Michael Tonet stiftete 10,000 M. für Studirende der Theologie der Stadt Neuß. Die Verwaltung der Stiftung besteht aus dem Bürgermeister, dem Oberpfarrer und dem Gymnasialdirektor. Außerdem vermachte er dem hiesigen Waisenhause 600 M.

H. **Neuß,** 17. Mai. Der Vizechef der freiwilligen Feuerwehr, Herr H. Jerusalem, ist von seinem Amt zurückgetreten und aus der Wehr ausgeschieden. Die Versammlung ernannte ihn in Anbetracht seiner Verdienste während seiner 10jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied.

H. **Neuß,** 17. Mai. Heute fand hierselbst die Musterung des Pferdebestandes des Kreises Neuß statt. 400 Pferde waren vorgeführt, von denen ungefähr der vierte Theil als kriegsbrauchbar erachtet wurde. Als Vertreter der Regierung fungirte Herr Major v. Wallenberg vom Königshusaren-Regiment in Bonn (früher im Husaren-Regiment Nr. 11).

)-(**Gerresheim,** 18. Mai. Die Kommunalsteuer- und Hundesteuer-Hebelisten, sowie die Jagdpacht-Vertheilungslisten für Gerresheim und Ludenberg pro 1892/93 sind bis zum 31. d. M. auf dem hiesigen Bürgermeister-Amt zur Einsicht der Betheiligten aufgelegt.

Ratingen, 17. Mai. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Ankauf von zwei Morgen Land zur Anlage der Pumpstation und zwei Morgen zur Anlage des Hochreservoirs für die städtische Wasserleitung beschlossen. Der Kaufpreis beträgt im Ganzen 5800 M. Mit dem Bau des Brunnens soll sofort begonnen werden. — Die Angebote zum katholischen Kirchen-Erweiterungsbau, welcher zu ungefähr 100,000 M. veranschlagt ist, wurden heute eröffnet. Das niedrigste Angebot beträgt 3 Prozent unter und das höchste 15 Prozent über dem Anschlage, also der Unterschied 18,000 Mark. Beide Bewerber wohnen hierselbst. — Die Arbeiten zur Vergrößerung des katholischen Krankenhauses nehmen einen erwünschten Fortgang, nachdem die schwierigen Fundamentirungs-Arbeiten beendigt sind.

Kaarst, 17. Mai. Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Rindviehbestande des Ackerers Hrch. Meyer zu Broicherdorf.

Anrath, 16. Mai. Anna Katharina Scherffen zu Anrath verstarb heute früh. Seit 72 Jahren stand sie in Diensten, davon 58 Jahre in dem Hause des ersten Beigeordneten Herrn Wilhelm Sassen. Bis zum Tode ihrer Mutter gab sie derselben ihren gesammten Lohn; von da ab sparte sie und hinterließ mehrere Sparkassenbücher mit ansehnlichen Summen. An Auszeichnungen erhielt sie von der Kaiserin Augusta ein goldenes Kreuz für treue Dienste, vom Landwirthschaftlichen Verein wurde ihr eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil nebst einer Geldspende. Man weiß, wie selten heutzutage treufleißige und sparsame Dienstboten geworden sind; darum ist es wohl am Platz, öffentlich mit Ehren zu nennen, wer es verdiente.

Rheinbrohl, 16. Mai. Gestern Abend fuhr ein mit 13 Personen besetzter Fährnachen an das nach Koblenz fahrende Personenboot. Als der Nachen an das Schiff anlegen wollte, schlug das Rad auf den Rand des Nachens und dieser schöpfte viel Wasser. Zwei Personen sprangen Angesichts der Schrecken erregenden Situation in den Rhein und schwammen an das Ufer. Ein Insasse des Nachens wurde durch den heftigen Anprall in's Wasser geschleudert, er schwamm an die Landbrücke und klammerte sich dort an dem Brückenponton so lange fest, bis Hülfe kam. Er soll bei dieser Gelegenheit seine Brieftasche mit 250 M. Inhalt verloren haben. Die andern Passagiere in dem Nachen kamen mit dem Schrecken und nassen Kleidern davon. Auf dem Schiffe entstand eine große Aufregung; der Kapitän ließ sofort „Stoppen", wodurch ein großes Unheil verhütet wurde. Das Schiff legte darauf an der Brücke an und nahm die Leute auf.

Köln, 18. Mai. Die Kölner Gartenbau-Gesellschaft hat beschlossen, zur Förderung der Liebe zur Pflanzen- und Blumen-Zucht auch in diesem Jahre wieder einer größeren Anzahl Kinder der hiesigen Volksschulen durch die Lehrer Pflanzen als Geschenk zu überweisen. Man erwartet nicht mit Unrecht, daß die Pflege der eigenen kleinen Lieblinge dazu beitragen wird, die Achtung vor dem Eigenthum Anderer und namentlich der öffentlichen Anlagen zu fördern.

Siegen, 17. Mai. Folgende Notiz bringt das „Siegener Volksblatt": Vier Frösche wurden kürzlich in der hiesigen Wasserleitung gefunden; jedenfalls der beste Beweis, daß dieselbe lebensfähig ist.

Koblenz, 17. Mai. In den Magazinräumen der Drogen-Großhandlung von C. Krieger u. Cie. Nachfolger (Hermann Zinke) brach heute Nachmittag gegen 4 Uhr eine gewaltige Feuersbrunst aus. Als Ursache wird eine Spiritus-Explosion angegeben. Die kolossalen Gebäude mit den großen Vorräthen brannten vollständig aus. Der Schaden ist sehr beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Barmen, 18. Mai. Mit welcher Leichtfertigkeit junge Leute häufig mit Schußwaffen umgehen, zeigt wiederum ein in Wichlinghausen vorgekommener Unfall. Ein Schüler der Oberrealschule erlaubte sich mit einigen seiner Kameraden das gefährliche Spiel, Schießübungen mit einem Revolver zu machen. Dabei fuhr ihm unversehens ein Schuß in's Bein. Die Kugel ist so weit eingedrungen, daß es den Bemühungen des Arztes bisher noch nicht gelungen ist, dieselbe wieder herauszuholen. Voraussichtlich wird der Verletzte noch längere Zeit an's Haus gebunden sein.

Wattenscheid, 17. Mai. Der polnische Bergmann Fritz Rudnick, der in verflossener Woche seinen Kameraden M. Stiepelsen durch einen Revolverschuß meuchlings ermordet hatte, hat sich in der vergangenen Nacht durch Selbstmord dem irdischen Strafrichter entzogen. Der Gefangenenwärter fand ihn heute Morgen gegen 6 Uhr in der Zelle erhängt vor. Der Verbrecher hatte sich mittelst des Handtuches an einer der eisernen Stangen, die das Wärmeloch des Kamins verschließen, aufgeknüpft.

Dortmund, 17. Mai. Als betriebsgefährlich wurde hier auf dem rheinischen Bahnhof ein Kohlwagen aus dem Direktionsbezirk Bromberg ausgesetzt. Nach der „Tremonia" seien in einem Radreifen (Bandage) mehrere große Löcher herausgetreten, die mit Blei oder einer ähnlichen Masse ausgegossen waren. Voraussichtlich in Folge der dadurch entstandenen Schwächung ist ein Sprung am Spurkranz entstanden. Die Radsätze stammen nach den eingeprägten Stempeln vom „Bochumer Verein". Wie die „Dortm. Ztg." hört, ist seitens der zuständigen Behörde betreffs der obigen Beschuldigung sofort die Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir die Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 18. Mai.

*. Dem Herrn Regierungs-Rath a. D. von Wätjen hierselbst ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

*. Vor einigen Tagen fand in Köln eine Sitzung des Vorstandes des Verbandes rheinisch-westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine statt, in welcher die Kommunalsteuerfrage besprochen und beschlossen wurde, bei den betreffenden Ministerien vorstellig zu werden und sämmtliche Vereine in Preußen zu veranlassen, sich den Eingaben anzuschließen. Gemäß § 17 der Satzungen wurden in den Vorstand zwei Abgeordnete aus den rheinischen Vereinen Aachen und Barmen und zwei aus den westfälischen Vereinen Bochum und Hagen gewählt.

*. Die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft Sektion VI Elberfeld, welche die Fürstenthümer Waldeck und Birkenfeld, sowie die Regierungsbezirke Düsseldorf, Arnsberg, Aachen, Trier, Koblenz, Köln und Wiesbaden umfaßt, besitzt nach dem Protokoll der 8. ordentlichen Sektionsversammlung zur Zeit 266 Betriebe mit 6739 Arbeitern

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von G. Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(50. Fortsetzung.)

„Die liebste Erinnerung, — sagen Sie?" fragte er, seine Stimme völlig zur Ruhe zwingend. „Es ist nichts sonst, was Sie mit schwerem Herzen hier zurücklassen?"

Sein Athem stockte in der Erwartung ihrer Antwort, die für ihn mit Leben oder Tod gleichbedeutend war. Er sah, wie ein Schatten über ihr Gesicht flog, aber im selben Augenblick auch schon wieder daraus schwand.

„Nein, nichts sonst!" versetzte sie mit leiser, vibrirender Stimme.

„Valentine!" rief er, plötzlich vor ihr auf die Knie niedersinkend. Nicht länger hielt er an sich. „Valentine, Ihre Worte geben mir den Muth, den ich sonst nie besessen hätte, Ihnen zu gestehen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie liebe über Alles in der Welt, daß ich nicht leben kann ohne Sie, mein Ideal! Wenn ich nicht früher sprach und meine Liebe in mein Herz verschloß, gewillt, Ihnen zu entsagen, wenn es Ihr Glück forderte, so geschah es einzig, weil ich glaubte, daß Ihre Neigung einem Andern gehörte. Seit Sie zuerst mein Auge sah, habe ich Sie geliebt mit allen Fasern meines Herzens, hat es mich zu Ihnen hingezogen mit fast übermächtiger Gewalt. O, Valentine, Valentine, sagen Sie es mir, daß Sie mir nicht zürnen, weil ich Sie liebe, weil ich Sie lieben muß nun und immerdar!?"

Er hatte ihre Linke ergriffen und preßte sie stürmisch zwischen seinen Händen, während er flehend zu ihr aufsah, die, die Augen mit der Rechten bedeckend, vor ihm dasaß.

Ein Schweigen trat ein, ein Schweigen, minutenlang, aber inhaltreicher, als die gewaltigste Rede, die je unter dem Angesicht des Himmels gehalten worden ist.

„Valentine!" wiederholte er jetzt fast flüsternd. Die Hand, welche sie vor den Augen hielt, erbebte und nun sah er an den hervorquellenden Thränen, daß sie weinte.

„Valentine," rief er verzweiflungsvoll, „o, sprechen Sie, habe ich Sie beleidigt, haben meine Worte Ihnen wehe gethan? Sagen Sie es mir und ich will von Ihnen gehen auf immerdar, um nie mehr Ihren Weg zu kreuzen. Die Liebe kann ich nicht aus meinem Herzen reißen, aber niemals soll dieselbe einen Schatten über Ihr Leben breiten. Valentine, um Gottes Barmherzigkeit willen, reden Sie! Sagen Sie es mir, wenn Sie mir zürnen!"

„Zürnen? O, nein, nein! Wie könnte ich Ihnen zürnen dafür, daß Sie mich lieben!" antwortete sie gepreßten Tones. „Herr Stein, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie ängstigte. Sie wissen nicht, Sie können nicht ahnen, was mich so mächtig bewegte. Ihre Worte überraschten, erschreckten mich. Noch einmal, verzeihen Sie mir!"

„Nicht ich, nur Sie haben mir zu verzeihen!" wehrte er mit Ungestüm ab. „Darf ich wirklich daran glauben, daß Sie mir nicht grollen um die Worte, die ich zu Ihnen sprach?"

„Ich grolle Ihnen nicht," versetzte Valentine mit jetzt völlig wiedergewonnener Fassung, „aber dennoch kann ich Ihnen nicht antworten, wie Ihr Herz es verlangt. Geben Sie mir Zeit, mich zu prüfen — —"

„Valentine!" rief er, aufspringend. „Sie erschließen mir den Himmel! Die Uebermacht meiner Gefühle riß mich hin, Worte zu Ihnen zu sprechen, um die Sie mich auf immer aus Ihrer Nähe verbannen könnten, denn wie durfte ich es wagen, die Augen zu Ihnen zu erheben, die Sie einem Engel des Lichts gleich meiner Seele vorschweben? Ich hatte stets mein Ideal, wie jeder träumende Poet, und da ich Sie sah, stand es verkörpert vor mir. O, sagen Sie mir nur, daß, wie auch die Zeit Sie sich entscheiden lassen wird, Sie mich doch nimmer verachten wollen um dieser Liebe willen, die mein Höchstes, mein Heiligstes ist und die nimmer sterben kann, wie mein Glaube an Gott unsterblich ist!"

Valentine's Augen schlossen sich unwillkürlich unter seinem Blick.

„Erlassen Sie mir für jetzt die Antwort," sprach sie erbebend. „Der Freund wird mir stets willkommen sein!"

„Dank, Valentine, Dank, tausend Dank!" rief Reinhold begeistert, sich über ihre Hände beugend und einen heißen Kuß darauf pressend. Sich gewaltsam bezwingend, richtete er sich auf. „Wie immer auch Ihr Entschluß lauten mag, seien Sie überzeugt, daß ich ihn ehren werde. Ich liebe Sie zu ausschließlich, um nicht einzig und allein nur Ihr Glück zu wollen, doch gleichwohl kann ich nie Ihre Hand nur, sondern muß Ihr Herz und dieses voll und ganz besitzen. Wollen Sie sich prüfen, Valentine, ob Sie mich lieben können, wie ich Sie liebe?"

Das leichte Schwanken der Portière entging Beiden. Im Begriff, in den Salon zurückzukehren, war Frau de Courcy Zeugin der ganzen Szene geworden. Sie verharrte unbeweglich in ihrer Stellung, auch dann noch, als Reinhold gegangen war. In Valentine's Ohren klang seine letzte Frage unaufhörlich nach: „Wollen Sie sich prüfen, ob Sie mich lieben können, wie ich Sie liebe?" Ob sie ihn liebte? Sie sollte sich prüfen? Läßt Liebe sich durch Prüfung finden? Bedarf es des Forschens und Suchens, wenn wahrhaftige Liebe vorhanden ist?

„O, mein Gott!" schluchzte das junge Mädchen krampfhaft auf, während seine Schritte draußen noch verhallten. All ihrer Kraft hatte sie bedurft, um vor ihm nicht zu zeigen, welch ein mächtiger Sturm in ihrem Innern wühlte. „Hermann, mein Bruder! Nein, nein, er darf es nicht wissen, daß ich ihn liebe, daß ich ihn von jeher geliebt habe und immerdar lieben muß und werde — mehr als Alles sonst in der Welt!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Abend dunkelte herein, in den Gassen der Stadt brannten bereits die Laternen. Geschäftige Menschen wogten ab und zu und Wagen rasselten über das Pflaster der Verkehrsstraßen dahin.

Auch hinter den herabgelassenen Rouleaux im Parterre des alten Kolbe'schen Hauses in der B—straße, welches wie einst im Herbstnebel, so jetzt im Frühlingsabend gleich düster dalag, brannte Licht. Der alte Voß saß mit den Seinen um den Familientisch. Eine dumpfe Stille herrschte in dem Raume.

Seit der alte Mann nach jener ergreifenden Szene im de Courcy'schen Hause heimgekehrt, war er nur noch finsterer und einsilbiger geworden als vorher. Er hatte mit seiner Frau eine lange Unterredung gehabt, nach welcher dieselbe sehr oft weinte und, wenn sie sich allein wußte, mit thränendem Blick vor dem Bilde, welches, von einem breiten Immergrünkranz umrahmt, zur Mitte über dem alten Sopha hing, stand, wie Gertrud, die jüngste Tochter, still beobachtet hatte. Aber eine unerklärlich bange Scheu hielt das Mädchen davon zurück, eine Frage zu stellen. So lastete ein unbestimmter Druck auf allen Gemüthern, dessen sich doch Keiner zu entledigen vermochte.

Eben schlug die Uhr vom nahen Hauptthurme die neunte Abendstunde an. Der Thürmer begann sein Lied zu blasen: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte . . ."

Alle saßen schweigend. Plötzlich, — wie elektrisirt fuhr ein Jeglicher zusammen.

„Klopfte da nicht Jemand?" fragte der alte Peter Voß.

„Mir schien es auch so," versetzte seine Frau.

Gertrud erhob sich eilig, um nachzusehen. Des Thürmers Lied hallte fort durch die Stille. Plötzlich ertönte ein Schrei von draußen her.

„O, mein Gott, hier liegt Jemand vor der Thür!" stieß Gertrud, hereinstürzend, hervor.

Schnell wie der Blitz griff der alte Quartiersmann, der es gewohnt war, wenn es zu helfen galt, rasch bei der Hand zu sein, nach der Lampe und trat damit eilig auf den Flur hinaus. Das Licht weiter von sich haltend, um besser sehen zu können, beugte er sich über die Gestalt, die wirklich da am Boden lag. Im selben Augenblick aber taumelte er, wie von einem Faustschlag getroffen, zurück.

„Sie — sie!" rang es sich wie ein dumpfes Röcheln von seinen Lippen.

Mit dem Ausdruck der höchsten Bestürzung wandten sich die Blicke der Uebrigen dem alten Manne zu, der, unverwandt auf die Daliegende starrend, sich nur mühsam aufrecht zu halten schien.

„Was ist dem Vater?" wagte jetzt Gertrud, gegen die Mutter gewandt, erschreckt hervorzubringen. „Er kennt die Fremde?"

Wie spitze Nadelstiche traf jedes der Worte des alten Mannes Ohr.

„Ja, er kennt die Fremde," sprach er dumpfen Tones, wie zu sich selber redend. „Er kennt sein unglückliches Kind — Margarethe!"

„Margarethe!"

Wie ein Schrei brach sich der Name von allen Lippen und Gertrud umschlang wie schützend die schwankende Gestalt der Mutter.

„Margarethe, ja sie ist heimgekehrt!" fuhr der alte Peter Voß mit einer furchtbar starren Ruhe fort, indem seine Augen unverwandt auf die von einer Ohnmacht umfangene, regungslose Gestalt am Boden niederstarrte. „Wollte Gott, ihr Fuß hätte niemals wieder diese ehrliche Schwelle berührt!"

„Vater, um Gott im Himmel, sprich nicht so!" rief Gertrud erschüttert aus. „Sie ist Deine Tochter und meine Schwester!"

Den alten Mann durchfuhr es wie unter der Einwirkung eines elektrischen Stromes. Im nächsten Moment gab Nichts mehr Kunde von seiner inneren Aufregung.

„Hilf mir, Fritz," wandte er sich an seinen jüngsten Sohn, „es ist eine Ohnmächtige, die hier vor unserer Schwelle liegt. Es ist unsere Menschenpflicht, für sie zu thun, was in unseren Kräften steht, gleichviel, wer sie ist."

In wenigen Sekunden war das Werk der Barmherzigkeit vollführt und die Bewußtlose lag auf dem alten Sopha in dem einfachen Wohnzimmer ausgestreckt. Die Worte des alten Quartiermannes hatten auch Gertrud und deren Mutter aus ihrer Bestürzung gerissen und sie sich inne werden lassen, was hier geschehen mußte. Unter den Bemühungen Beider wich die Ohnmacht bald und die Daliegende schlug langsam die Augen auf. Mit verständnißlosem Ausdruck überflog ihr Blick die Situation um sie her, ihre Augen schweiften von einem Gesicht der Umstehenden zum andern und blieben haften auf den scharf markirten Zügen des alten Peter Voß. Im gleichen Moment wich alle Farbe von Neuem aus ihrem Antlitz.

„Mein Vater!" flüsterten ihre blutlosen Lippen.

Der Greis zuckte leicht zusammen, aber er rührte sich nicht.

„Margarethe!" hauchte da kaum vernehmbar eine Stimme neben ihr und zur Seite blickend, sah sie in das thränenüberfluthete Angesicht ihrer Mutter.

„Meine Mutter!" kam es zitternd aus ihrer Brust hervor und ihre Arme streckten sich aus nach der Frau, welche ihr einst das Leben gegeben hatte.

„Rühre sie nicht an!" donnerte da plötzlich die Stimme des alten Peter Voß durch den Raum. „Diese da ist nicht Die, welche wir einst unsere Tochter nannten; mit Dieser da haben wir Nichts gemein. Sie war eine Hülflose, der wir Beistand gewährten, wie wir solche jedem Menschen hätten zu Theil werden lassen. Das ist Alles. Sie mag gehen, woher sie gekommen ist, zu ihres Gleichen. Mit unsers Gleichen hat sie Nichts zu schaffen!"

(Fortsetzung folgt.)

* In der Schulstube. Lehrer: „Welche Gestalt hat unsere Erde?" — Gretchen Neumann: „Die einer Kugel." — Lehrer: „Kannst Du mir sagen, Klara Pieper, wer diese Behauptung aufgestellt hat?" — Klara Pieper (ohne Zögern): „Gretchen Neumann."

Wir bitten höflichst, sich der ...

…gen 255 Betriebe mit 6590 Arbeitern im Vorjahre. Während … Jahre 1890 in der Sektion an Kosten des Heilverfahrens, … renten an Verletzte, Angehörige derselben u. s. w. insgesammt 1,034 M. 3 Pfg. zu zahlen waren, beläuft sich die Summe dieser Entschädigungen im Jahre 1891 auf 12,774 M. 45 Pfg. … für die Umlage zur Ansicht kommenden Lohnbeträge in der Sektion ergeben für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1891 5,278,793 M. 44 Pfg. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1891 sind 86 Unfälle gegen 108 im Vorjahre zur Anmeldung gekommen, d. i. pro Jahr etwa 1,5 Prozent der Arbeiterzahl. Die Gesammtzahl der angemeldeten Unfälle vom 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1891 beträgt 549.

* Am 21. d. M. findet hierselbst, wie bereits mitgetheilt, die sechste ordentliche Hauptversammlung des **Bergischen Vereins für Gemeinwohl** statt. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge von Dr. Brüggemann-Saarbrücken über die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minder bemittelten Volksklassen, von Dr. Küpper-Elberfeld über Errichtung von Genesungsräumen, und vom Direktor unseres Kunstgewerbemuseums über die Bedeutung eines gründlichen Weißstickerei-Unterrichts für die Rheinlande. Der zweite Vortrag ist für Düsseldorf von besonderer Bedeutung, weil die Stadt in Folge der Aders'schen Millionen-Stiftung für Arbeiter-Wohnungen sich mit diesem Thema schon des Längeren beschäftigt und unter den Stadtverordneten Meinungsverschiedenheiten in der Anlage der hochherzigen Stiftung des verstorbenen Landgerichtsdirektors Aders zu dem gedachten Zwecke bestehen.

* Am 16. Mai 1892 hatte das Reichs-Versicherungsamt als **Revisionsgericht für Angelegenheiten der Invaliditäts- und Altersversicherung** zum ersten Male über Ansprüche auf Invalidenrenten zu entscheiden und dabei folgende wichtige Grundsätze aufgestellt: Auf die nach § 156 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes für Erlangung einer Invalidenrente vorgeschriebene Pflichtzeit von einem Beitragsjahre (47 Beitragswochen) sind auch Krankheiten und militärische Dienstleistungen anzurechnen, soweit diese überhaupt unter § 17 Absatz 2 des Gesetzes fallen. Es würde demnach ein Versicherter auch dann zum Bezuge der Invalidenrente berechtigt sein, wenn er statt der vorgeschriebenen 47 beispielsweise nur 20 Beitragsmarken auf Grund versicherungspflichtiger Thätigkeit beigebracht hätte, aber ferner 27 Beitragswochen auf Grund einer Krankheit anzurechnen wären. Auf der anderen Seite ist jedoch die Anrechnungsfähigkeit der Krankheit insofern zu beschränken, als der Versicherte als aus dem Versicherungsverhältnisse ausgeschieden anzusehen ist, sobald er dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes ist. Ebensowenig, wie er alsdann eine die Versicherungspflicht begründende Thätigkeit ausüben kann, ebensowenig kann der Zustand der dauernden Erwerbsunfähigkeit, auch wenn derselbe die Folge einer Krankheit ist, als … auf die erwähnte Pflichtzeit angerechnet werden. Der Versicherte also, welcher vor Ablauf der Pflichtzeit von … Wochen dauernd erwerbsunfähig wird, kann eine weitere … zeit nicht erfüllen und einen Anspruch auf Invalidenrente nicht mehr erwerben.

§ Die **Kanalisationsarbeiten** in der Benratherstraße haben eine Unterbrechung des Straßenbahn-Verkehrs zur Folge, so daß die Passagiere genöthigt sind, an der Benratherstraße umzusteigen. Anerkennung verdient es, daß die städtische Bauverwaltung bemüht ist, die Arbeiten nach Möglichkeit zu beschleunigen.

§ Eine **Quetschung** der rechten Hand erlitt am Dinstag Vormittag ein Arbeiter in einer hiesigen Maschinenfabrik dadurch, daß er beim Transportiren eines Maschinentheils, welcher in's Rutschen kam, geklemmt wurde.

§ In einem Hause an der Bilkerstraße nahm ein 14jähriger Knabe seinen jüngeren Bruder auf die Schultern und lief dann mit ihm die Treppe hinab, wobei er einen Fehltritt machte und mit seiner Bürde mehrere Stufen **hinabfiel**. Beide erhielten erhebliche Verletzungen.

§ Der **Sturm**, welcher in der Nacht von Montag auf Dinstag tobte, hat an mehreren Neubauten in der Friedrichstadt **Schaden angerichtet**. So wurden z. B. an einem Neubau in der Korneliusstraße mehrere provisorisch aufgehängte Ziegel abgedeckt, sowie von einem Gerüst die Bretter auf die Straße geworfen.

§ **Verhaftet** wurde gestern Nachmittag auf der Marktstraße eine Frau, welche auf dem Markt einer anderen Frau ein Sparkassenbuch über mehrere hundert Mark aus dem Korbe gestohlen hatte. Der Vorfall veranlaßte einen großen Volksauflauf, so daß die Polizei Mühe hatte, die Passage frei zu halten.

A **Sitzung des Schwurgerichts vom 18. Mai.** Der zu Wevelinghoven wohnende Holzhändler Gottfried Hamacher und der zu Köln wohnende Eisenbahnsekretär August Kipp, waren der qualifizirten Urkundenfälschung und des Betruges angeklagt. Beide Beschuldigte sind bereits unter dem 5. April vom hiesigen Schwurgericht wegen ähnlicher strafbarer Handlungen verurtheilt worden, und zwar Hamacher zu 1 Jahr Gefängniß und 1500 M. Buße und Kipp zu 6 Monaten Gefängniß. Die Unterlage der Anklage bilden Vorkommnisse bei Submissionen, und zwar sollen es sechs strafbare Handlungen sein, deren sich die Angeklagten schuldig gemacht haben sollen. Die Beschuldigten waren geständig. Hamacher erhielt von Kipp neue Angebotsbogen, welche er nach stattgehabter Submission ausfüllte und zwar in der Weise, daß ihm der Zuschlag immer ertheilt wurde. War z. B. das in dem Submissionstermin abgegebene Gebot zu hoch, dann erniedrigte H. in dem neuen Angebotsbogen sein Gebot, war dagegen der Abstand seines Mindestgebotes und dem nächsten Mindestgebot ein ziemlich erheblicher, dann erhöhte er das neue Gebot. Kipp giebt ebenfalls zu, dem Hamacher neue Angebotsbogen gegeben zu haben, die H. in seiner, des Kipp's, Privatwohnung ausfüllte. Kipp erhält von seiner Behörde das Zeugniß eines pflichttreuen Beamten. Die Verhandlung wird erst Donnerstag Nachmittag beendet werden; das Urtheil theilen wir in der Freitagsnummer mit.

Vermischte Nachrichten.

* Der Verein „**Jugendschutz**" bittet die Redakteure aller Provinz-, Kreis- und Volksblätter, sowie alle anderen einflußreichen Personen dringend, junge Mädchen davor zu warnen, nach Berlin zu ziehen, da ein solcher Arbeitsmangel dort herrscht, daß viele Hunderte ohne Beschäftigung sind, und hungern müssen und schließlich der Schande anheimfallen.

* Ein schrecklicher **Raubmord** wurde, wie man aus Pest berichtet, in der Gemeinde Gubgeß verübt. Der Kaufmann Benhard besitzt dort eine Pulvermühle, die der Obhut des Müllers Patak, eines 75jährigen Mannes, anvertraut ist. Außer dem Greise waren noch dessen alte Frau und eine Magd in der Mühle, als Sonntag Nacht Räuber eindrangen und vor Allem Frau Patak, die ihnen zuerst in die Hände fiel, niederstachen. In Folge des Lärms erwachte Patak, er ahnte sofort, daß sein Leben in Gefahr schwebe und suchte zu entfliehen. Allein es war zu spät, die Räuber schlugen auch ihn nieder und Patak stellte sich, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, todt. Die Dienstmagd sprang zum Fenster hinaus und verständigte einen benachbarten Müller, der sofort herbeieilte und eine Strohtriste in Brand steckte. Die Räuber, durch den Feuerschein bei ihrem Werke gestört, ließen sich wirklich verscheuchen. Der Nachbar sah die Flüchtlinge, erkannte aber keinen derselben. Er fuhr sofort nach Eperjes und kehrte mit Gendarmen und Aerzten zurück. Frau Patak war bereits todt und ihr unglücklicher Mann ist so schwer verwundet, daß man keine Hoffnung hegen kann, ihn am Leben zu erhalten. Das ganze Haus ist verwüstet, doch können die Räuber nicht viel Baargeld mitgenommen haben, da der Wochenlohn, auf den sie es abgesehen zu haben schienen, bereits ausbezahlt war. Ein Sparkassenbuch über 6000 Fl. ließen sie im Schranke.

* **Calais**, 17. Mai. Nach einem Telegramm ist die englische Bark Earl of Aberdeen an der Küste von Südwales gestrandet. Das Schiff gilt für völlig verloren. Zwei Mann der 18 Köpfe zählenden Besatzung wurden gerettet, die übrigen sollen ertrunken sein.

* **Ein witziger Diplomat.** Aus Belgrad wird berichtet: Der hiesige Gesandte des türkischen Reiches, Feridoun Bey, eine hier allgemein beliebte und geschätzte Persönlichkeit, fühlte letzthin das Bedürfniß, ein dem Gesandtschaftspalaste gegenüber aufgestelltes mechanisches Theater zu besichtigen. Erfreut über den hohen Besuch, diente der Besitzer des Etablissements in eigener Person der türkischen Exzellenz als Cicerone. Mit sichtlichem Interesse betrachtete der friedliche Diplomat die verschiedenen Schaustücke, aber o weh! mit einem Mal verdüstert sich sein Gesicht. Das Guckloch zeigte ihm ein großes Tableau der Schlacht von Plewna, die Flucht der osmanischen Krieger vor den siegreichen Russen darstellend. Als Feridoun Bey begriff, was dieses Schlachtgemälde vorstellen sollte, packte er seinen Mentor am Kragen und schlug aus Leibeskräften auf ihn los, dann verabschiedete er sich mit den Worten: „Nun werden Sie daran denken, daß die Türken nicht vor den — ausgerissen sind.

* **Unter geänderten Umständen.** Junge Frau (auf dem Ball): „Du tanzest ja jetzt viel besser, lieber Mann! Erinnerst Du Dich noch, wie Du mir früher immer das Kleid heruntertratst?" Er: „Ja, damals hab' ich es auch noch nicht bezahlen müssen."

* **Frühlingsbetrachtung.** „Ach Gott, jetzt geht die dumme Zeit wieder an: So bald man sich nur a bisle z' lang im Wirthshaus aufhält, ischts glei wieder hell-liachter Tag!"

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 18. Mai. Die Wahl des Stadtbauraths Stübben in Köln zum besoldeten Beigeordneten daselbst ist unterm 16. d. M. allerhöchst bestätigt worden.

* **Petersburg**, 18. Mai. Die neue Städteordnung soll allmählich in allen Städten des Reiches eingeführt werden mit Ausnahme der Städte im Zarthum Polen und derjenigen Städte des Kaukasus, auf welche die Städteordnung vom Juni 1870 noch keine Anwendung gefunden hat. Der Einführungstermin für die einzelnen Städte wird vom Minister des Innern festgesetzt. Den Einführungstermin für die städtischen Ansiedlungen, die der Verwaltung des Kriegsministers unterliegen, wird von diesem letztern bestimmt. — Die Ausarbeitung eines russisch-serbischen Handelsvertrages ist gegenwärtig beendet, ebenso auch die einer Konsularkonvention, welche bis jetzt zwischen Rußland und Serbien noch nicht existirte.

* **Aus Westfalen**, 17. Mai. Der Landeshauptmann von Westfalen macht bekannt, daß in dem laufenden Jahre Neuwahlen für den Provinzial-Landtag stattfinden sollen. Arnsberg hat 30, Münster und Minden je 22 Abgeordnete zu wählen.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 19. Mai: Theils heiteres, theils wolkiges, kühles, zeitweise windiges Wetter ohne erhebliche Niederschläge.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 18. Mai. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 19,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 18,40, 2. Qual. M. 16,90, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,40 Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 54,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 56,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 2 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 118,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,80.

Köln, 18. Mai. Fruchtmarkt. Weizen —, Roggen —, Gerste —,—, Hafer 13,50—13,40 M. Zufuhr 46 Sack Hafer.

Mannheim, 18. Mai. Weizen Mai 18,70, Juli 19,— M., Nov. 19,— M. Roggen Mai 19,—, Juli 18,75, Nov. 16,95 M. Hafer Mai 13,50, Juli 13,85, Nov. 13,90 M. Mais Mai 11,70, Juli 11,70, Nov. 11,85 M.

Berlin, 18. Mai. Fruchtbörse. Weizen Mai 185,25, Mai-Juni 185,25, Juni-Juli 185,25, Roggen Mai 198,50, Mai-Juni 198,25, Juni-Juli 186,50, Hafer Mai 146,—, Mai-Juni 146,—, Juni-Juli 146,55, Mais Mai 119,50, Juni-Juli 118,25, Rüböl vorr. mit Faß 54,80, vorr. ohne Faß 54,—, Mai 54,60, Sept.-Okt. 54,50, Spiritus 70er vorr. 40,—, Mai-Juni 39,70, Juni-Juli 39,80, Juli-August 44,60, Aug.-Sept. 40,90, 50er vorräthig 59,80, Petroleum vorräthig 21,70, Roggenmehl 0/1 Mai 26,20, Juni-Juli 26,—.

Stettin, 18. Mai. Fruchtbörse. Weizen Mai 208,—, Mai-Juni 207,— M., Juni-Juli 204,50, Roggen Mai 198,—, Mai-Juni 194,50, Juni-Juli 187,—, Rüböl Mai 54,— Sept.-Okt. 54,— M. Spiritus 70er vorr. 40,—, Mai-Juni 39,40, Aug.-Sept. 40,50 M. Hafer vorr. 142—156. Petroleum vorr. 10,50 M.

Breslau, 18. Mai. Spiritus 50er Mai 58,40, 70er Mai 38,50, Mai-Juni —,—, Aug.-Sept. 40,— M. Roggen Mai 208,—, Mai-Juni —,—, Sept.-Okt. 170,— M. Rüböl Mai 56,—, Sept.-Okt. 56,— M.

Posen, 18. Mai. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 57,20, 70er do. 37,60. Gekündigt —.

Wien, 18. Mai. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 8,85G, 8,88B, Herbst 8,35G, 8,38B. Roggen Frühjahr 8,76G, 8,79B, Herbst 7,63G, 7,66B. Mais Mai-Juni 5,30G, 5,33B, Juli-Aug. 5,40G, 5,43B. Hafer Frühjahr 5,78G, 5,81B, Herbst 5,86G, 5,89B. Raps Aug.-Sept. 12,45—12,55.

Pest, 18. Mai. Fruchtbörse. Weizen vorr. höher, Mai-Juni 8,56G, 8,58B, Herbst 8,08G, 8,10B. Hafer Mai-Juni 5,38G, 5,40B, Herbst 5,39G, 5,41B. Mais Mai-Juni 4,85G, 4,87B, Juli-Aug. 4,98G, 5,05B. Kohlraps 12,00—12,10.

Essen, 18. Mai. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 704 Stück Großvieh, 48 Bauzen resp. Bullen, 642 Schweine, 582 Kälber, 38 Schafe. Handel lebhaft. Großvieh 1. Qualität 61—65 M., 2. Qualität 56—60 M., 3. Qualität 50—55 M.; Bauzen resp. Bullen 48—52 M., Schweine 54—59 M., Schafe 60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 26—36 M. pro 50 kg Lebendgewicht.

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen ꝛc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Donnerstag.

„**Bilker Turnverein**". Abends 8 bis 10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Zielhoff, Martinsstraße.
„**Blaue Ringel**", Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
„**Dampf**", Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.
„**Düsseldorfer Athletenklub**". Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Volkerstraße.
„**Friedrichstädter Turnverein**". 8—10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Rest. Bramhof, Friedrichstraße.
„**Flott weg**", Radfahrverein. Abends 9 Uhr: Versammlung im Hotel „Prinz Leopold", Ecke der Leopold- u. Heinestr.
„**Gemüthlichkeit**", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.
„**Germania**", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Angst, Schadowstraße.
„**Orphea**", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Wilh. Stein, Lindenstraße.
„**Sängerlust**", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.
„**St. Andreas-Chor**", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Hilgers, Ratingerstr.
„**St. Max-Chor**", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kath. Gesellenhaus, Bilkerstraße.
„**Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf**". Abends 8 Uhr: Probe. Vereinslokal: Hotel „Prinz Leopold", Leopold- und Heinestraßen-Ecke.
„**Troja**", Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
„**Vollmond**", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Draffon, Grafenbergerstraße.

„**Gabelsberger Stenographen-Verein, Ratingen.** Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Jaegers, Ratingen.

Stuckgeschäft
von
Heinr. Esser,
Ackerstr. 128, Ackerstr. 128,
empfiehlt sich
in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln
sowohl für innere wie äussere Dekoration.
Für Bauunternehmer und Stuckateure empfehle reichhaltiges Lager in
Façaden- und Decken-Ornamenten
in jeder Stylart. 474

Bequeme Abzahlung! — Coulante Bedienung!

Auf Kredit
empfiehlt das
Rheinische Waaren-Kredit-Haus
von
Carl Fürst, 508
33 Kasernenstraße 33,
Waaren aller Art
zu
Kassa-Preisen.
Kleine Anzahlung! — Feste Preise!

H. Bollig,
Gerichtstaxator
und 1
Auctionator,
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Schlechtbrennende
Herde
werden unter Garantie umgeändert.
Jak. Breuer, Karlstraße 134,
Herd- und Ofen-Fabrik. 859

Fahnenschild
zu kaufen gesucht.
Offerten unter S. H. 775 an die Expedition dieser Zeitung.

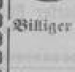
Auf vielen Ausstellungen mit gold. Medaillen und Ehren-Diplomen prämiirt. 522

Grosse Ersparniss! Grosser Consum!
à Dose 20 Pfg.
Zweite Qualität billiger.

Probenummern gratis!
FISIMATENTEN
Das neueste humoristische Wochenblatt.
Jede Nummer 12—16 Seiten, enthält zahlreiche illustrirte Anekdoten, humoristische Erzählungen, Vexirbilder, Scherz-Räthsel mit Prämien etc.
Pro Quartal 1 Mk. 590
Man abonnirt bei allen Postanstalten und bei der Expedition **Berlin W.**, Köthenerstr. 44.

Die Schirmfabrik
von

M. Bendix,
5 Mittelstraße 5,
empfiehlt
ihr selbstverfertigtes und reich assortirtes Lager
sämmtlicher Neuheiten
in
Sonnenschirmen
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Repariren und Ueberziehen der Schirme wird stets prompt und billig ausgeführt. 450


Billigste Bezugsquelle
für
Uhren und Ketten
aller Art.
Billiger wie sogenannte Original-Engros-Preise.
Carl Thiele, Uhrmacher,
800 Fürstenwall 132.
Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab dicke weiße Kartoffeln in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 8
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Renneseld,
Burgplatz 12.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 13. Mai: Helene Henriette, T. d. Kleidermachers Jos. Canisius, Gerresheimerstr. — Den 16.: Johanna Wilhelmina, T. d. Schreiners Franz Heidkamp, Ratherstr. — Den 10.: Josefine Franziska Therese, T. d. Kommis Anton Röder, Derendorferstr. — Den 15.: Johann, S. d. Bäckers Hub. Rosen, Kaiserswertherstr. — Den 16.: Eduard Wilhelm, S. d. Fabrikb. Eduard Puffert, Karlstr. — Den 14.: Ernst Gustav Wilhelm, S. d. Stukkaturers Johannes Koch, Klosterstraße. — Den 18.: Agnes Bertha Josefine Maria, T. d. Lehrers Wilh. Küppers, Kölnerstr.

Gestorbene.

Den 14. Mai: Sofie Schröder, geb. Georg, o. G., 73 J., Wwe., Kölnerstr. — Elis. Offermann, 13 J., Mörsenbroich. — Wilhelmina Herlitschka, geb. Heymann, o. G., 77 Jahre, Wwe., Marienstraße. — Wilhelmina Spanier, geb. Kaufmann, Rentnerin, 58 J., Wwe., Bahnstraße. — Therese Wichard, Näherin, 38 J., led., Orangeriestraße. — Patritius Heilig, Brauer, 43 J., led., Düsselthalerstraße. — Den 15.: Christine Greb, geb. Becker, o. G., 54 J., Wwe., Flurstr. — Anna Denniner, 1 J. 3 M., Schützenstr. — Den 14.: Ida Reinisch, 3 J., Duisburgerstr. — Den 16.: Wilh. Luckau, 4 M. 15 T., Marschallstr. — Den 15.: Gertr. Bender, 7 M., Gerresheimerstr. — Peter Gottfried, 2 J., Ellerstr. — Hedwig Wilgs, 1 J. 2 M., Corneliusstr. — Ant. Heydkamp, Kutscher, 34 J., Ehem., Kronprinzenstr. — Den 14.: Aug. Cürten, Rentner, 48 J., Ehem., Rethelstr. — Franziska Walbaum, Näherin, 25 J., led., Schadowstr.

Den 16.: Kath. Glöckner, geb. Lechner, 39 J., Ehefr., Bismarckstr. — Barbara Kemperdick, geb. Wolf, Rentnerin, 82 J., Wwe., Kaiserstr. — Maria Zimmermann, 2 J. 7 M., Karlstr. — Amalie Bärnichen, geb. Schäfer, 28 J., Ehefr., Hunsrücken. — Jakob Dortsch, Schiffer, 51 J., Ehem., Stiftsplatz. — Den 17.: Kaspar Schütte, o. G., 69 J., Wwer., Corneliusstr.

Erstlings- und Tauffachen
findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
609 **Jos. Bill**, Bergerstraße 2.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.

Neu eröffnet!

Kolonialwaaren, Delikatessen

Schröder & Biemüller

72 Oststrasse 72, Ecke der Immermannstrasse.

Coulanteste Bedienung. – Prima Waare. – Billigste Preise. 748

801

Schellfische,

feinste, große, heute Morgen 10 Uhr lebend frisch eintreffend, per Pfund nur 15 Pfennig.

Sardinen, feinste Qual., per Faß (ca. 8 Pfd.) nur M. 1,28.

Consum-Anstalt,

Karlsstraße 104. Karlsstraße 104.

Prachtvolle hochrothe

Valencia-Apfelsinen,

per Dtz. 70 Pfg.,
100 St. M. 5, kistenweise billigst,
sämmtliche

Südfrüchte, Delikatessen und Konserven

empfiehlt 799

A. Gitsels,

Telephon Nr. 764. Hafenstraße.

Neue Matjes-Häringe,

große Oberkrebse, frisch abgekochte Granalen, frischen Rheinsalm per Pfd. Mark 2,50 im Schnitt, alle Sorten

Fluss- und Seefische,

frischen Maifisch und in Gelée, Aal in Gelée, neuen Laberdan, gewässerten Stockfisch und Titlinge ꝛc. ꝛc. empfiehlt 798

Eduard Hendrichs,

Wehrhahn 22, vis-à-vis d. Oststr.
Freitags Markt Kirchplatz.

Tafelherde

selbst verfertigt (lackirt u. emaillirt, billig zu verkaufen. 538
H. Jossen, Schlosserei, Oberstr. 29.

Eröffnet!

Mein

Verkaufs-Lokal

für

Schuhwaaren

befindet sich jetzt:

Benratherstrasse 10.

S. Spier,

Billigstes Schuh-Magazin Deutschlands. 796

2. Ziehung der 4. Klasse 186. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. Mai 1892, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

197 329 435 45 [300] 548 [300] 647 780 836 37 981 1114 27 [3000] [illegible]

10002 28 320 486 641 737 11070 84 89 110 98 228 49 625 73 710 [illegible]

20015 65 285 341 48 439 96 [1500] 660 54 750 817 97 973 21093 [illegible]

[illegible]

2. Ziehung der 4. Klasse 186. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. Mai 1892, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Sämmtliche Buchdruckarbeiten

in eleganter Ausführung liefert **zu billigen Preisen Buchdruckerei Bleifuss & Co.**

20 Schadowstrasse 20
(am Schadowplatz).

Kaiser-Panorama.

Diese Woche ausgestellt:
Eine malerische Reise am schönen

Rhein

von Köln bis Mainz,

mit den herrlichen Burgen und Städten u. s. w.
Eintritt 30 Pfg. 654
Kinder unter 12 Jahren 20 Pfg.
— Abonnement. —

Elberfelder!

Elberfelder, welche sich für die Gründung eines geselschaftlichen Vereins interessiren, werden ersucht, ihre werthen Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter „Elberfelder" niederzulegen. 771

Plakate

in jeder Grösse und Auflage werden schnell und billig hergestellt.

Prospekte
und
Zeitungs-Beilagen
in Massen-Auflage

in eleganter Ausführung sind wir durch unsere vorzüglichen Stereotypie-Einrichtungen im Stande, billiger wie jede Konkurrenz auszuführen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Expedition der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.

Bringe den hiesigen Kollegen mein

Spezial-Schneider-Artikel-Geschäft

bei billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung u. bitte dieselben, mich gütigst berücksichtigen zu wollen.
Achtungsvoll
C. Wollenhaupt,
779 Wallstraße 18.

Gebrauchter Schraubstock

zu kaufen gesucht. 797
Neubrückstraße 8, 1. Etage.

Alle Arten

Maschinen-Strickarbeiten,

als: Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Beinlängen ꝛc. werden prompt und billigst angefertigt. 794
Gerresheimerstraße 88.
Daselbst wird Unterricht im Maschinenstricken nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

Pony

mit Geschirr und ein fast neuer Wagen, für Bäcker, Metzger oder Milchfuhrwerk geeignet, auch als Break zu benutzen, zu verkaufen.
795 Klosterstraße 29.

Flora-Garten.

Donnerstag den 19. Ma[i]
Abends 7½ Uhr:

Grosses Concert

5000 Mark

gegen doppelte Sicherheit von pün[kt]lichem Zinszahler sofort gesucht. Offerten unter A B 772 an [die] Expedition dieser Zeitung.

Zweiter Bäckergehülfe

gesucht. Wielandstraße 6.

Erfahrene

Anstreicher-Gehülfen

nach auswärts gesucht.
Näheres in der Expedition.

Junges, starkes, evang.

Mädchen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Haushälterin.

Junge Wittwe aus guter Fa[milie] sucht Stelle zur selbstständigen Führung eines kleinen bürgerlichen Haushalts, bei einzelnem Her[rn] oder Wittwer, wenn auch m[it] Kindern. Offerten unter J K an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Mädchen

für Nachmittags für alle [häus]liche Arbeit gesucht.
Kölnerstraße 76, parterre.
Meldungen Nachmittags.

Ein Mädchen

von 14–16 Jahren für Morg[ens] zu zwei Kindern gesucht.
Näheres in der Expedition.

Schönes Unterhaus,

3 Theile, an ordentliche Leute [zu] vermiethen. Oberstraße 4.

1. Etage drei schöne Zimmer

zu vermiethen. Kölnerstraße 7[?]

2 Zimmer

im 1. Stock und Kellerraum zu vermiethen. Louisenstraße 90.

2 Zimmer

an stille Familie zu vermiethen.
Zu erfr. Herzogstr. 75, 1. Etage.

Schön möbl. Zimmer

zu vermiethen. Oststraße 16.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Stefanienstr. [?]

Anständige junge Leute

finden ein hübsches, möbl. Zim[mer] mit voller Pension die Woche [für] 10,50 Mark. Daselbst gute Mittagstisch zu 50 bis 70 Pf. sowie auch Essen außer dem Hause.
Frau Karl Häfner.
729 Thalstraße 26.

R. M. 29. Brief ... Chiffre bitte auf der Hauptpost abholen. Besten Gruß. L. H.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.